

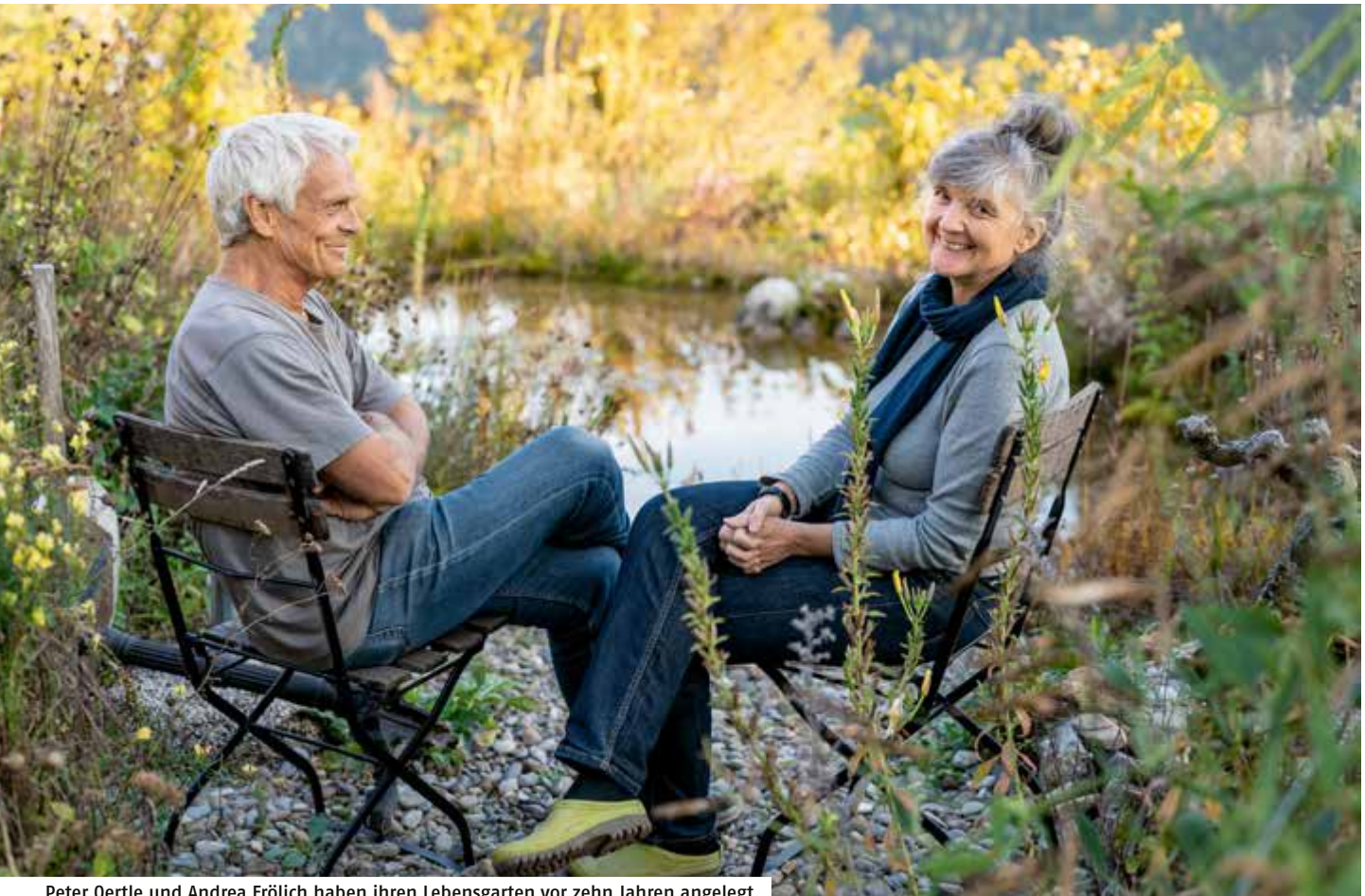


Entstehen und Vergehen, Leben und Tod:  
An diesem Kreislauf orientiert sich der Lebens-  
garten von Andrea Frölich und Peter Oertle in  
Weissenburgberg BE. Nichts kann ohne das andere  
sein in ihrem ausgewogenen Lebensraum.



IM EWIGEN

# Kreislauf



Peter Oertle und Andrea Frölich haben ihren Lebensgarten vor zehn Jahren angelegt.

*Im Universum geht nichts verloren,  
nur die Form verändert sich.*

*Von Judith Supper*

Der Garten im bernischen Weissenburgberg schmiegt sich eng an die Landschaft. Auf 995 Metern über Meer sind die Winter lang, die Sommer kurz. Wenn sich die Sonne an einem Herbstnachmittag in die Bergkulisse von Buufal, Blutte Hubel und Simmentaler Niederhorn bettet, als wärs eine kuschelige Decke, leuchten die Samenstände goldgelb. Wegwarte, Karde und Fenchel scheinen zu wissen, dass der Moment zum Versamen gekommen ist. Vielleicht ahnen sie auch, dass diese Jahreszeit Sterben und neues Leben mit sich bringt.

«Jedes Molekül eines Menschen war schon einmal Grashüpfer, Baum, Blume, Wasser des Pazifiks oder Blut eines Dinosauriers», schrieb der deutsche Journalist und Autor Geseko von Lüpke anlässlich des ersten Internationalen Tags der Erde am 22. April 1990. Alle Bausteine des Lebens gab es einmal in anderer Form. Im Rad der Zeit sorgt der niemals endende Prozess aus Werden und Vergehen dafür, dass sie an anderer Stelle wieder auftauchen: im Grashüpfer, Wasser des Pazifiks, Blut eines Dinosauriers – oder

eben im Menschen. Im Universum geht nichts verloren, nur die Form verändert sich. Das ist einer der Kerngedanken der Gartenphilosophie, die Andrea Frölich und Peter Oertle in Weissenburgberg leben. Alles ist Teil im grossen Kreislauf des Lebens und folgt seiner Bestimmung. Und hat die dritte Jahreszeit ihr Werk vollbracht, ist die Saat gelegt für einen Neuanfang. Im Lebensgarten des Ehepaars Oertle Frölich ist alles ineinander verflochten: Leben, Tod, Entstehen, Vergehen.

#### LEBENSGRUNDLAGE FÜR NATURNAHE GÄRTEN

Peter Oertle ist ein sehniger 70-Jähriger mit hellblau strahlenden Augen, ein von der Sonne dunkelbraun gebranntes Energiebündel. Andrea Frölich bildet den ruhigen Gegenpart. Das schwarzgraue Haar hat sie in einen schlichten Dutt gelegt, darunter ernsthafte braune Augen. An ihrem und an seinem rechten Ohr glänzt ein goldener Ohrring in Form einer Schlange. Ein Motiv, das auch mit den Geschlechtersujets spielt: aufrecht erhoben



Die Stützmauer am Teichrand wurde aus Steinen vom Gelände gebaut.



Staudenwickien, bereit zum Versamen.



Dreijähriger Gemüsefenchel im Herbstkleid.

*Ich bin Leben, das leben will,  
inmitten von Leben, das leben will.*



Kürbisse ranken sich über die Natursteinmauer.



Auch Bienenstöcke gibt es auf dem Grundstück.



Im 1200 m<sup>2</sup> grossen Lebensgarten darf sich die Natur ausbreiten.

bei ihm, im Takt der Kopfbewegung wippend bei ihr. «Unsere Eheringe», sagen sie.

Peter Oertle bezeichnet sich als Anarchisten, arbeitete als Weinküfer, Äpler und psychologischer Berater; viele Jahre hat er die Welt bereist. Andrea Frölich ist studierte Archäologin und psychologische Astrologin. Seit zwanzig Jahren betreiben sie eine Praxis für Paarberatung in Basel und im Berner Oberland. Er hat sich auf Männerberatung spezialisiert, sie auf Trauerbewältigung. 2014 hat Andrea Frölich den Bioterra-Kursleiterkurs abgeschlossen. Der Titel ihrer Abschlussarbeit: «Der Tod als Lebensgrundlage für den naturnahen Garten – lebensphilosophische Basis und praktische Anregungen». Dass sie genau dieses Thema wählte, hat mit ihrer eigenen Lebensgeschichte zu tun. «Meine Mutter hat vor mir vier Kinder und nach mir eines verloren, alle während der Schwangerschaft», erzählt sie. «Sie starb, als ich zwanzig Jahre alt war. Mein Vater vor neun Jahren.»

### EIN ORT ZUM SINNIEREN

Im September steht das Gras im Lebensgarten hoch. Distel- und Buchfinken präsentieren stolz ihr Federkleid, und Wildbienen, Hummeln und Libellen surren wie berauscht. Am lautesten tönen die Honigbienen; Peter

Oertle besitzt acht Bienenstöcke. Nach Süden senkt sich der Garten talwärts und grenzt an eine Wiese. Zur Sonnenuntergangsseite liegt nierenförmig ein Weiher, umfriedet von einer Natursteinmauer. Keinen Steinwurf entfernt befindet sich eine Zypresse. Sie ist aus Samen gewachsen, die Peter Oertle aus den südfranzösischen Calanques de Cassis mitgebracht hat. Ostwärts ist das Grundstück durch eine Wildhecke aus Hasel, Vogelbeere, Wacholder, Pfaffenhütchen und Berberitze eingegrenzt. Dazwischen die unbeugsamen Hundsrosen, die mal hier, mal dort unterhalb eines Zwetschgenbaums auftauchen.

Zentraler Punkt des Gartens ist die Lebensspirale. Sie bildet einen 100 Meter langen Pfad und verbindet in immer enger werdenden Kreisen Kunstwerke aus Schwemholz, Stauden, Gemüse und Kräuter. Vieles hat Andrea Frölich gezielt gepflanzt, anderes kam von selbst. An unbewachsenen Stellen bedeckt Stroh das Erdreich. Jeweils im Juni, wenn das Paar anlässlich der Offenen Gärten Interessierten sein Reich öffnet, verwandelt sie die Spirale in einen Ort des Sinnierens. Dann bestückt die Trauerbegleiterin einzelne Stationen mit Texten und Zitaten. Aristoteles' Ausspruch «Die Natur macht nichts vergeblich» lässt sich beim alten Apfelbaum entdecken, neben verrottendem Holz. Bei der Station «Mensch» inmitten



Rosenkohl kann ab jetzt bis im Frühling geerntet werden.



Samenstände von Kardy, Nachtkerzen und aufgeschossenem Lauch.

*Wir stehen auf unserer Vergangenheit,  
auf allem, was je war.*

von Jätutensilien, hoch gewachsenen Winden und Mau-sefallen: «Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will». Ein Zitat, das von Albert Schweitzer stammt.

«Die Natur ist ein grosser Friedhof.» Das hatte einst der italienische Journalist Tiziano Terzani gesagt. Archäologin Andrea Frölich greift den Gedanken auf: «Wir stehen auf unserer Vergangenheit, auf allem, was je war, sowohl als Menschheit auf der Erde als auch jedes Individuum in seiner Lebensgeschichte. Den wenigsten ist bewusst, wie unersetzlich das Tote für einen artenreichen, ökologisch ausgewogenen Garten ist.»

Zehn Jahre ist es her, dass die beiden den Garten angelegt haben. Jahrelang hatten sie danach gesucht: Nach einem Kraftort in der Natur, weder in Hör- noch in Sichtweite zu einer Strasse, aber trotzdem an den öffentlichen Verkehr angebunden, mit Tante-Emma-Laden und Weitsicht. Und gross genug, damit sie in Haus und Garten mit Menschen arbeiten können. Etwa 50 Objekte hatten sie sich in zweieinhalb Jahren angeschaut. Bis sie auf die Immobilie in Weissenburgberg stiessen. Das Auffinden

des Hauses sei das Resultat fast magischer Zufälle gewesen, an deren Anfang ein Zufallstreffen mit einer alten Bekannten im Zug, am Ende ein über das Objekt angefertigter Prospekt eines ehemaligen Seminarbesuchers von Peter Oertle stand. Dem Paar war sofort klar: Das ist es. Obwohl das Haus in keinem guten Zustand war. «Anstatt aus dem Wasserhahn zu laufen, rann das Wasser aus der Küchenwand», erzählt er. Gemeinsam gingen sie über die Bücher und überlegten, ob es finanziell zu stemmen sei. Auch die Raumhöhe der Zimmer von 1,7 Metern war ein Problem. Kann man das anheben, darf man das überhaupt? Aber alles gelang.

#### ALSO WURDE ES EINE SPIRALE

Neun Monate dauerte der Umbau. Danach war der bereits verwahrloste Garten eine Wüste. Ausser einem alten Birnbaum, einigen Taglilien und einem Aprikosenbaum liess sich kaum etwas retten. Bevor es an die Neugestaltung des Gartens ging, machte Andrea Frölich eine Skizze. «Am liebsten hätte ich ein Labyrinth gehabt, aber dafür war das Land zu klein. Also wurde es eine Spirale.» Unterstüt-



Die Raublatt-Astern mag Andrea Frölich, «weil sie in leuchtenden Farben den Bienen späte Nahrung bieten».

## LIEBLINGS- SAMENSTÄNDE

Doldenblütler wie Fenchel *Foeniculum vulgare* haben es Andrea Frölich besonders angetan. «Ich liebe seine filigrane Struktur, speziell in Gestecken. Und die wohlriechenden Samen, die ich für Fencheltee im Winter nutze und die für den Zilpzalp willkommene Nahrung sind.» Auch für Sibirische

Schwertlilien *Iris sibirica*, Sumpfschwertlilien *Iris pseudacorus* und Mohn *Papaver* schwärmt sie. «Bei der Iris sind es die schokoladenbraunen Samenstände, die mit ihrer Hülle die Samen aufrecht in einem robusten Kelch halten und schützen. Bei der Sumpfschwertlilie lässt sich aus der

Anordnung der Samen ablesen, wie die Natur Chaos und Ordnung verbindet. Und wann immer ich die Kapsel Früchte des Mohns schüttele, erfreue ich mich an dem wohlklingenden Ton.» Ihr Favorit ist die Wilde Karde *Dipsacus fullonum*, an ihr entdeckt sie regelmässig den Distelfinken.



Samenkapeln der Jungfer im Grünen.



Schwemmholz aus dem nahen Buuschebach.

*Wir sind immer zwischen Schwarz und Weiss,  
zwischen Unkraut und Heilpflanze.*



Im Herbst immer eine besondere Freude, die Apfelernte.



Der alte Apfelbaum bietet wertvolles Totholz für Käfer und Pilze.

## GÄRTNERN IN DER HÖHE

Auf einer Höhe von 950 m ü. M. gärtnergert es sich anders. Der Winter ist länger, der Frühling startet später. Auch als Reaktion auf den Klimawandel blühen die Obstgehölze zu früh und erleiden oft Frostschäden. «Vor den Eiseiligen heikles Gemüse zu pflanzen, funktioniert nicht», weiss Andrea Frölich. «Im Garten können wir fast nie zwei Trachten planen, die Kefen stehen bis in den Herbst. Tomaten werden manchmal erst Mitte bis Ende August reif.» Auch deswegen dürfen sich Salatpflanzen, Peterli, Rucola, Radieschen, Dill, Krautstiele, Karde, Kerbel, Lauch, Kapuzinerkresse, Fenchel, Schwarzwurzeln, Kornrade oder Kornblume nach der Blüte versamen. Die Nachkömmlinge sind robuster und keimen zum richtigen Zeitpunkt.

Im Naturteich spiegeln sich unter anderem Samenstände von Karden, Blutweiderich, Färberkamille.

zung erhielten sie durch den Bioterra-Naturgartenbauer Simon Bolz. Er bewegte die Erdmassen, legte die Spirale und die Sitzplätze an und verwendete die auf dem Grundstück gefundenen Steine für die Stützmauer am Teich. Heute teilen sich Andrea Frölich und Peter Oertle die Arbeiten: Sie ist für die Pflanzenpflege zuständig, er für die Grasmahd oder den Unterhalt der Mauern. Dabei orientieren sie sich am Kreislauf der Pflanzen und Jahreszeiten. Wenn im Frühjahr der Schnee geschmolzen ist, schneiden sie die über den Winter abgestorbenen Pflanzenteile ab.

### IM ZWISCHENRAUM

Ein Pfeiler ihrer Gartenphilosophie fusst darauf, jenseits des polarisierenden Schwarz-Weiss-Denkens zu handeln. Was ist ein Schädling, was ein Nützling? «Wir sind immer irgendwo dazwischen, zwischen Schwarz und Weiss, zwischen Unkraut und Heilpflanze», erklärt Peter Oertle. Ähnliches stellen sie bei den Pflanzen fest. Ein Beinwell tauchte weit entfernt von der Stelle wieder auf, wo Andrea Frölich ihn einst gepflanzt hatte. Der im Tessin gekaufte Oregano, von dem der Verkäufer behauptete, er sei einjährig, entpuppte sich als Dost und blüht mittlerweile im

zehnten Jahr. Wann immer sie in den Beeten arbeitet, hat Andrea Frölich das Gefühl, dass der Garten auch sie gestaltet. «Er hat eine Stimme. Er schaut, dass Peter und ich uns analog zu seinem Lebenszyklus bewegen und zum Beispiel unsere Ferienabwesenheiten entsprechend planen.» Zufälle würden sie dabei als Leitplanken nehmen. «Wir drapieren uns um das, was uns zufällt.» Für die Therapeutin ist wichtig, Dinge verwildern zu lassen. «Ich sage nicht «ausser Kontrolle», denn wir pflegen den Garten. Aber lassen ihn auch machen, was er will. Ein Beispiel ist das Gemüse. Es darf aufschliessen – wie der Fenchel, der bald drei Meter hoch ist. Dann haben auch die Insekten etwas davon.» Es ist die Vielfalt an Formen, Strukturen und Ordnungen, die Andrea Frölich fasziniert, «die vielen Vögel, die den Garten aufgrund des Nahrungsangebotes im Herbst bevölkern. Oder wie die Natur die Gegensätze von Werden und Vergehen in den Samenständen verbindet.»

Als die Paartherapeuten 2013 erstmals beim nationalen Wochenende «Offener Garten» mitmachten, hätten die Besucher nicht glauben können, dass der Garten erst drei Jahre alt sein solle, erzählt Andrea Frölich. «Und als eine Besucherin letztes Jahr eine Ringelnatter entdeckte, wussten wir: Jetzt ist er vollkommen.»